



Gesetz und Gnade – eine theologische Bildergeschichte von Lucas Cranach

Das Bildnis von Lucas Cranach d. Ä. „Gesetz und Gnade“ aus dem Jahre 1551 stellt eine heilsgeschichtliche Bildergeschichte dar. Durch einen in der Bildmitte stehenden Lebensbaum ist das Bild klar in zwei Teile geteilt, und dies deutlich antithetisch. Auf der linken Seite wird aus paulinisch-reformatorischer Perspektive die Lebenswirklichkeit des Menschen unter der Herrschaft des Gesetzes und seinen Leistungsanforderungen, auf der rechten Seite das Selbst- und Weltverständnis unter der Gnade Gottes dargestellt, die im stellvertretenden Leiden Christi zum Ausdruck kommt. Das Bild ist in Leserichtung von links nach rechts zu lesen, wobei die linke Bildhälfte ein überholtes, altes Heilsverständnis und die rechte Bildhälfte das neue, gültige Heilsverständnis darstellen. Die Antithese von alt/neu, überholt/gültig, schlecht/gut zeigt sich bereits an dem Lebensbaum als Bildteiler. Während die Äste und Zweige auf der linken Seite abgestorben sind, trägt er auf der rechten Seite immergrüne Blätter.

Die Antithese wird zusätzlich durch Bibelzitate zum Ausdruck gebracht, die jeweils oben links auf beiden Bildhälften und unterhalb des Bildes zu sehen sind.

Die Texte für die Gesetzesseite lauten:

- oben links: „Offenbar ist Gottes Zorn vom Himmel her gegen alle Gottlosigkeit und (Un-)Gerechtigkeit der Menschen“ (Röm. 1,8)
- unten links: „Denn alle sind Sünder und haben die Herrlichkeit verloren, die Gott ihnen zugedacht hatte.“ (Röm. 3.23)
- „Der Stachel des Todes aber ist die Sünde, die Kraft aber der Sünde ist Gottes Gesetz.“ (1.Kor. 15,56)
- „Das Gesetz richtet nur Zorn an.“ (Röm. 4,15)
- „Alle Propheten und das Gesetz selbst haben geweissagt bis hin zu Johannes.“ (Matth. 11,13)

Die Texte für die Evangeliums- oder Gnadenseite lauten:

- oben rechts: „Der Herr selbst wird euch ein Zeichen geben: Siehe, eine Jungfrau empfängt und gebiert einen Sohn.“ (Jes. 7,14)
- unten rechts: „Denn in Jesus Christus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.“ (Gal. 5,6)
- „Siehe, das ist das Lamm, das der Welt Sünde trägt“ (Joh. 1,29) „durch die Heiligung des Geistes zum Gehorsam und zur Besprengung mit dem Blut [Jesu Christi].“ (1. Petr. 1,2)
- „Der Tod ist verschlungen vom Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Wo ist dein höllischer Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn [Jesus Christus].“ (1. Kor. 15,54.55.57)

Innerhalb der beiden Bildhälften gibt es jeweils wiederum mehrere Szenen, die sich zu einem kohärenten Gesamtgedanken zusammenfügen lassen.

Das Leben aus dem Gesetz

Oben in der Mitte ist Gott oder Christus dargestellt, umgeben von einer goldenen Aureole, auf der Weltkugel sitzend, und zwar als Richter zum Jüngsten Gericht, in dem er die Guten zu seiner Rechten und die Gottlosen zu seiner Linken trennt. Das ist hier lediglich durch die unterschiedlichen Handbewegungen angedeutet. Umgeben ist er von geflügelten Engeln, von denen zwei die Posauen zum endzeitlichen Gericht blasen.

Links unterhalb Gottes, jedoch der irdischen Sphäre zugehörig, ist die Sündenfallszene dargestellt, eindeutig erkennbar an den nackten Gestalten von Adam und Eva, dazwischen der Baum der Erkenntnis mit der Schlange. Nach der jahwistischen Erzählung (Gen. 3) bestand der Sündenfall in dem Wunsch der Menschen, so zu sein wie Gott bzw. sein eigener Gott zu sein. Diese Eigenmächtigkeit, sein Vertrauen auf sich selbst und seine eigene Kraft anstatt auf Gott wird als die jedem Menschen angeborene sündhafte Natur des Menschen angesehen, die von dem ersten Sündenfall hergeleitet wird. Diese sog. Erb- oder Ursünde gilt als Ursache für die metaphysischen Übel (Tod), die physischen Übel (Krankheiten) und die moralischen Übel (Mord, Brudermord des Kain/Gen 4), Krieg zwischen den Völkern (Gen. 11).

Rechts neben der Sündenfallszene wird der Widerstand der Israeliten gegen das unbehagliche Wüstenleben beim Auszug aus Ägypten dargestellt (Num. 21,4-9): Als die Israeliten sich darüber beschwerten, dass sie in der Wüste nicht genug Wasser und Nahrung hätten und sich nach den Fleischtöpfen in der Sklaverei zurücksehnten, wurden sie von Gott mit einer Giftschlangenplage bestraft, der viele Israeliten zum Opfer fielen. Dadurch in Schrecken versetzt, bereuten die Israeliten ihren Widerstand und baten Mose, er möge sich bei Gott für ein Ende der Plage einsetzen. Darauf richtete Mose an einem Holz eine ehernen Schlange auf, bei deren Anblick der Schlangenbiss wirkungslos blieb.

Das Motiv der ehernen Schlange wurde im NT unterschiedlich rezipiert: Während im Joh.-Ev. der ursprüngliche Charakter als Heilssymbol bewahrt wird, das freilich durch das Kreuz Christi überboten wird („wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben“ Joh. 3,14f.), ist für Paulus die Schlange eher ein Symbol, das an den Ungehorsam und das Unheil der Israeliten erinnert. („Lasst uns auch nicht Christus versuchen, wie einige von ihnen ihn versuchten und wurden von der Schlange umgebracht.“ (1. Kor. 10,9.)

Auffällig ist die parallele Darstellung des Kreuzes und der Schlange bzw. Christi auf der linken und rechten Bildhälfte. Diese Parallelität würde für die johanneische Typologie sprechen, dass die Heilserfahrung in der Wüste ein schwaches Abbild der Heilserfahrung durch das Kreuz Christi darstellt. Im Zusammenhang der linken Bildhälfte jedoch soll vermutlich an den weiteren selbstmächtigen Sündenfall der Menschen erinnert werden.

Vorn links befindet sich ein halbnackter Mann auf der Flucht, gejagt von einem Skelett mit einem Speiß in der Hand, ikonographisches Symbol für den Tod, und gejagt von einem Dämon, einem Tiermenschen mit großen Vogelklauen und Kapuze, Symbol für den Teufel. Und er läuft direkt auf das Höllenfeuer zu, in dem bereits eine verkohlte Gestalt sitzt.

Daneben eine Männergruppe, ein Mann mit langem weißen Bart und rotem Mantel, wahrscheinlich Mose, davor ein vornehm gekleideter Mann mit Gesetzestafeln in der Hand, wahrscheinlich ein Vertreter der damaligen Kirche oder der katholischen Obrigkeit, dahinter Propheten, die auf die pünktliche Einhaltung des göttlichen Gesetzes dringen.

Die Botschaft dieser Bildhälfte lautet: Der eigenmächtige und dadurch sündhafte Mensch will sich durch die Erfüllung der göttlichen Gebote selbst sein Heil und seine Daseinsberechtigung verschaffen, um im endzeitlichen Gericht zu bestehen. Und die kirchlichen Autoritäten bestätigen ihn noch in seinem eigenmächtigen Streben. Selbst das gute Gesetz Gottes wird noch instrumentalisiert und verstrickt den Menschen noch weiter in die Sünde, so dass das Ende nur der Tod sein kann. Die eigenmächtige Vereinnahmung des Gesetzes führt zu einer Bestätigung der Macht des Todes sowie zur Verzweiflung von Menschen, die erkennen, dass sie das Gesetz nicht erfüllen können.

Das Leben aus Gnade

Analog zur linken Bildhälfte beginnt die Bildergeschichte auch hier oben in der Mitte. Anstelle des Weltenrichters findet man hier in der göttlichen Aureole ein nacktes Baby, das bereits mit einem Kreuz in den Händen der irdischen Sphäre zustrebt, ebenfalls umgeben und abwärts getragen von geflügelten Engeln.

Ziel dieses Babys ist die Gottesmutter Maria, die allein auf einer Anhöhe steht, unter den grünen Blättern des Lebensbaumes, und bereit ist, das Kind zu empfangen.

Die Heilsgeschichte setzt sich fort im gekreuzigten Jesus in der Bildmitte. Rechts daneben eine unterirdische Gruft, die Totenwelt, in die Jesus nach seinem Sterben hinabsteigt und in der er das Skelett (den Tod) und den Dämon (Teufel) siegreich mit einem Herrscherstab bekämpft. Als Symbol des Sieges zieht ein Lamm mit Siegesfahne am Kreuz vorbei. Das Lamm mit Siegesfahne – ikonographische Darstellung der Paradoxie, dass im Tod Jesu, in der Niederlage, seine Herrschaft über den Tod begründet ist. „Und das Lamm wird sie [die Gegner] überwinden, denn es ist der Herr aller Herren und der König aller Könige, und die mit ihm sind, sind die Berufenen und Auserwählten und Gläubigen.“ (Off. 17,14). Und: „Das Lamm, das geschlachtet ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob.“ (Off. 5,12). Die Heilsgeschichte Jesu endet mit seiner Auferstehung bzw. Himmelfahrt, die rechts oben dargestellt wird. Von dem Auferstandenen in der Aureole sieht man nur noch die Füße mit den Wundnarben, den Rocksäum sowie den Herrscherstab, mit dem er Tod und Teufel getötet hat. Auch der Auferstandene wird von Engeln aufwärts getragen.

Im Vordergrund links befinden sich zwei Männer: Der eine von ihnen ist identisch mit dem von Tod und Teufel gejagten halbnackten Mann auf der linken Bildhälfte. Hier in der Gemeinschaft mit Johannes, der auf den Gekreuzigten weist. „Siehe, das ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt“, scheint er zu sagen. Und der Halbnackte fasst an den Ellbogen des Johannes und verlängert damit den Arm des Johannes und schafft eine Verbindung zu sich.

Ganz anders auch die Atmosphäre: Dort gefordert, gejagt, verzweifelt, ausweglos – hier getröstet mit der Gewissheit, dass Gott nicht der unbarmherzige Weltenrichter ist, sondern ihm seine sündhafte Natur vergibt.

Der Botschaft dieser Bildhälfte

Der Mensch braucht sich sein Leben nicht zu erleisten. Und er kann es überhaupt nicht. Er kann nur dem gnädigen Urteil Gottes vertrauen, dass er schon immer gewollt und gemocht ist. Und darauf, dass im Kreuz Christi der fröhliche Tausch vollzogen ist: dass Christus die Strafe trägt, die eigentlich dem Menschen gebührt, und der Mensch den Lohn, der eigentlich Christus gebührt.

Durch dieses Gemälde hat Lucas Cranach ins Bild gesetzt, was Paulus mit den Worten sagt: „Wie durch die Sünde des Einen [Adam] die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, so ist auch durch die Gerechtigkeit des einen [Christus] für alle Menschen die Rechtfertigung gekommen, die zum Leben führt.“ (Röm. 5,18)

Hans-Georg Babke